

Heimat und Dialekt in rechtsextremer Internet-Kommunikation

Georg Schuppener

1 Hintergrund

Das Konzept „Heimat“ besitzt für die Identitätsstiftung eine große Bedeutung, in jüngerer Vergangenheit sogar in zunehmendem Maße (vgl. Heilingsetzer 2014). Dies wird durch den Rechtsextremismus aufgegriffen und für den Transport der eigenen xenophoben Ideologie genutzt. Dabei wird auch an die Ausdeutung des Themas im Nationalsozialismus angeknüpft (vgl. Heilingsetzer 2014: 11). Heimat wird dabei zu einem bedrohten Wert erklärt, den es vor dem Fremden zu schützen gilt. Aus diesen Gründen spielen Heimatdiskurse schon seit langem eine wichtige Rolle im deutschen Rechtsextremismus.

Zu dieser Bezugnahme auf Heimat gehört insbesondere die dezidierte lokale und regionale Verortung, die bei nahezu allen rechtsextremen Basis-Gruppen einen zentralen Bestandteil ihrer Identität ausmacht. Benennungen von Kameradschaften und anderen rechtsextremen Organisationen führen seit den 1990er Jahren häufig sogar explizit den Begriff *Heimat* als Ausweis regionaler Verbundenheit an, wie beispielsweise *Gubener Heimatfront* (vgl. Döring 2008: 112), *Märkischer Heimatschutz* (vgl. <http://de.metapedia.org>), *Heimatbund Pommern*, *Heimattreue Deutsche Jugend*, *Deutsche Liga für Volk und Heimat* (vgl. <http://www.netz-gegen-nazis.de>). Auch ansonsten ist in nahezu jedem Fall bei rechtsextremen Kameradschaften eine regionale Angabe im Namen zu finden: *Kameradschaft Aachener Land*, *Nationaler Widerstand Berlin*, *Freier Widerstand Kassel*, *Freie nationale Aktivisten aus Lünen* usw. Dementsprechend ist bei Internet-Auftritten rechtsextremer Kameradschaften der lokale, regionale oder doch zumindest landschaftliche Bezug quasi obligatorisch.

Es lassen sich zahlreiche weitere rechtsextreme Zugriffe auf das Thema Heimat auflisten: In Propagandaschriften wie dem rechtsextremen Szene-Comic „Enten gegen Hühner“ wird vielfach auf die Bedrohung der Heimat rekurriert. Heimat wird sogar zum Wert verklärt, für den es sich zu sterben lohne:

Von Mörderhand da fällt
so mancher braver Held,
der sterbend seiner Heimat
stolz die Treue hält. (Enten gegen Hühner 2009: 17)

In Texten rechtsextremer Musik findet sich der Terminus *Heimat* ebenfalls häufig, so beispielsweise in den Liedern der Band *Asatru*, im Lied „Auf der Suche nach Thule“ sogar im Refrain. Weiterhin nennt sich einer von vielen Versendern rechtsextremen Materials *Heimattreu-Versand* (vgl. <http://www.heimattreu-versand.de>). Schließlich wird im Wahlkampf von Kandidaten rechtsextremer Parteien immer wieder auf das Thema Heimat fokussiert. Hier seien nur einige Beispiele angeführt: So lautete der Slogan der NPD bei den Landtagswahlen in Sachsen am 31. August 2014: „Heimat im Herzen – Zukunft im Blick“ (vgl. <http://www.netz-gegen-nazis.de>). Im März 2014 warb der NPD-Bürgermeister-Kandidat von Pasewalk mit dem Slogan „Aus Liebe zur Heimat“ (Süddeutsche Zeitung, 25. 3. 2014, S. 6). Die Jungen Nationaldemokraten (JN) Hessen veranstalteten im Herbst 2014 ein Zeltlager unter dem Motto „Heimat, Gemeinschaft, Bildung“ (vgl. <http://www.netz-gegen-nazis.de>).

Die rechtsextreme Begeisterung für das Konzept ‚Heimat‘ geht im Übrigen so weit, dass im Internet in rechtsextremen Foren aus der *Homepage* die *Heimatseite* wird (vgl. Staud/Radke 2012).¹ Heimat oder doch zumindest lokale bzw. regionale Bezüge sind also offenkundig ein zentraler Teil der rechtsextremen Identitätsstiftung und Propaganda.

2 Vorüberlegungen und Fragestellungen

Vor diesem Hintergrund kann man folgende Fragen formulieren:

- Ist dieser Heimatbezug nur plakativ propagiert und damit nur vordergründig existent?
- Welche Rolle spielt dieses Element im rechtsextremen Agieren?

Heimatverbundenheit zählt zu den traditionellen konservativen Werten (vgl. Schoenebeck 1994: 12ff.), und der Begriff *Heimat* ist damit in weiten Bevölkerungskreisen positiv besetzt. Heimat wird im Rechtsextremismus immer als heiler Schutzraum verstanden und dargestellt. Dieser Raum gewinnt seine Bedeutung durch Traditionen und klare Regeln und bietet dadurch Sicherheit, Vertrautheit und zugleich Geborgenheit. Gerade deswegen gilt es nach rechtsextremer Auffassung, die Heimat vor Bedrohungen, d.h. in der Regel vor äußeren Einflüssen, speziell Einwanderern, Ausländern, Asylanten, Kriminellen etc., zu schützen.

Gemeinhin wird unter *Heimat* laut Duden Deutsches Universalwörterbuch (2001: 734) Folgendes verstanden:

„Land, Landesteil od. Ort, in dem man [geboren u.] aufgewachsen ist od. sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend)“.

Wesentliche identitätsstiftende Momente von Heimat sind das Brauchtum und die Sprache, durch deren Besonderheiten Zugehörigkeit signalisiert und erkannt wird (vgl. Lobensommer 2010: 129ff., 226). Zugleich bieten diese Spezifika die Möglichkeit, sich von anderen abzugrenzen. Lässt man das Brauchtum im Hinblick auf die sprachwissenschaftliche Ausrichtung des Beitrages unberücksichtigt, so ist es die Sprache, genauer die Verwendung von Dialekt oder doch zumindest eines Regiolektes oder einer landschaftlichen Färbung, die landläufig ebenfalls als Marker für die regionale bzw. lokale Identität gilt, und zwar nicht erst in jüngerer Vergangenheit, sondern bereits seit ältesten Zeiten, wie entsprechende Belege schon in der Bibel (Ri. 12, 6 und Mt. 26, 73) zeigen. Dementsprechend liegt die Frage nahe, ob dialektale bzw. regiolektale Elemente auch in rechtsextremer Kommunikation irgendeine Rolle bei der Konstituierung des Heimatbezuges spielen. Man könnte die Hypothese aufstellen, dass sich durch die Verwendung von Dialekt oder doch zumindest dialektalen Elementen der Heimatbezug in der rechtsextremen Identitätsstiftung auch sprachlich widerspiegelt. Dieser Aspekt wurde – anders als manche andere Gesichtspunkte im Hinblick auf die Sprache des Rechtsextremismus (vgl. Schuppener 2010) – bislang noch nicht untersucht.

3 Material und Methodisches

Will man dies näher untersuchen, so stellt sich zunächst die Frage nach der Quellenbasis. Die Quellenlage ist jedenfalls nicht unproblematisch: Wenig aussichtsreich erscheint die Auswer-

¹ Dass hier auch ein sprachpuristisches Bestreben, das speziell mit der Ablehnung von Anglizismen verbunden ist, eine Rolle spielt, sei hier nur am Rande erwähnt. Es ist jedenfalls keineswegs zwingend, Homepage mit Heimatseite zu übersetzen, möglich wäre z.B. auch Hauptseite.

tung von Parteipublikationen. Diese lassen als offizielle Äußerungen erwarten, dass hier die Schriftsprache, d.i. die Standardsprache, verwendet wird. Die Verwendung von regiolektal oder gar dialektal markierter Sprache würde hier dem offiziellen Anspruch widersprechen. Weit größeres Potenzial versprechen Äußerungen der rechtsextremen Basis, da sie in der Regel informeller Natur sind. Während in den 1990er Jahren und auch in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende Rundbriefe und Fanzines als rechtsextreme Printpublikationen noch eine wichtige und vor allem lokal bezogene Rolle spielten, die auch die Funktion eines Diskussionsforums besaßen, ist deren Bedeutung heute stark zurückgegangen. Derartige so genannte graue Literatur, in der durchaus dialektale Spuren zu finden waren (vgl. Lohmann 2010: 59, Engert 2010: 113), kann daher als aktuelles Quellenmaterial kaum mehr genutzt werden. Öffentliche Basis-Kommunikation findet heute vielmehr in Internet-Foren und sozialen Netzwerken statt. Diese Form der Kommunikation unterscheidet sich von den traditionellen Print-Publikationen allerdings wesentlich hinsichtlich Reichweite und Beteiligungsformen. Gerade die Möglichkeiten, sich mit Meinungsäußerungen zu Wort zu melden, haben sich erheblich ausgeweitet. Auch Aufwand und Hemmschwelle sowie die Reaktionszeiten sind heute deutlich geringer, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war. Sehr leicht und oftmals nahezu ungefiltert kann heute jeder im Netz aktiv an Diskussionen teilnehmen. Daher gibt es heute weit mehr öffentliche schriftliche Meinungsäußerungen der rechtsextremen Basis als noch vor wenigen Jahren.

Für den Zugriff auf Basis-Material erscheint dies zunächst als ein quantitativer Vorteil. Das Internet bietet zudem erheblich erweiterte Zugriffs- und Recherchemöglichkeiten. So sind mit der Internet-Kommunikation regionale bzw. lokale Beschränkungen aufgehoben worden, die bei Print-Publikationen wie Rundbriefen noch bestanden, und zwar sowohl für Produzenten wie auch für Rezipienten. Das bedeutet aber, dass sich selbst bei einem lokalen Forum Diskutanten potenziell aus der ganzen Welt, zumindest aber aus dem gesamten deutschen Sprachraum beteiligen können. Für die Erfassung dialektaler Spezifika erweist sich dies als ein wesentliches Problem. In der Regel ist nämlich die genaue Herkunft der Beiträger nicht angegeben. Damit ist die Verifikation der dialektalen Merkmale erschwert.

Um dennoch die oben genannte Fragestellung bearbeiten zu können, wurde folgendermaßen verfahren: Ausgewertet wurde Kommunikation auf einem der aktivsten und größten Internet-Foren der rechtsextremen Szene in der jüngeren Vergangenheit. Es handelt sich dabei um das Forum www.nationale-revolution.net, Nachfolger der erfolgreichen rechtsextremen Internet-Plattform www.thiazi.net. Dort gibt es eine Rubrik, in der sich alle neu registrierten Teilnehmer kurz vorstellen. Hier finden sich in der Regel zumindest grobe Angaben über die regionale bzw. lokale Herkunft der Neulinge. Außerdem ist zu erwarten, dass sich die neuen Mitglieder möglichst authentisch und markant präsentieren wollen. Setzt man dies voraus, so ergeben die Einträge hier ein geeignetes Quellenkorpus zur Bearbeitung der genannten Thematik. In die Auswertung einbezogen wurden dabei die Einträge bis Anfang des Jahres 2014 (6. 1. 2014).

4 Befunde

Untersucht man das betreffende Material, so stellt man nach Durchsicht von mehreren Hundert Einträgen fest, dass sich die sprachlich-regionale Verortung meist lediglich auf die Auswahl des Anredegrußes beschränkt. Es finden sich dabei die folgenden Formen: *moin*, *guden*, *servus*, *grüezi wohl*, *grüss euch*, *tach gesagt*.

Betrachtet man die zugehörigen Herkunftsangaben, so zeigt sich in der Tat, dass der gewählte Gruß in der Regel mit der Herkunft korreliert. *Moin* wird von norddeutschen Diskutanten benutzt, *servus* und *grüss euch* von Personen aus dem bairischen Sprachraum, *guden* ist die Anrede eines Neulings aus der Rheinpfalz (Eintrag von *Klappes83* am 21. 9. 2013, 12:09 Uhr).

Hierbei handelt es sich allerdings nicht um Dialektales, sondern um eine großräumig-regiolektale Lexik.

Allerdings zeigt sich, dass die regionalen Grußformeln keineswegs immer adäquat angewandt werden. Dies gilt beispielsweise, wenn ein Verfasser mit dem Pseudonym *Zentralorgan* am 22. 8. 2013, 10:21 Uhr, seine Vorstellung mit der Anrede *Servus zusammen* beginnt, als Herkunft jedoch *Komme aus Thüringen* angibt. Hier liegt offensichtlich keine regiolektale Motivation vor. Als möglicher Grund dafür kann angenommen werden, dass die Schreiber den regional gefärbten Anreden einen gewissen sprachlichen Mehrwert zuschreiben, der im Ausdruck von Lässigkeit, Bodenständigkeit, Orientierung an traditionellen Werten etc. liegen könnte. Dieses Motiv kann auch bei den anderen Verfassern eine Rolle spielen, so dass die Betonung der regionalen Herkunft möglicherweise nicht die einzige Funktion des Gebrauchs der betreffenden Formen ist.

Es stellt sich die Frage, ob außer der Variation der Anrede noch andere regiolektale bzw. dialektale Spuren in dem umfangreichen Quellenkorpus nachzuweisen sind. Neben der Suche nach lexikalischen Auffälligkeiten ist dabei besonders auch auf Hinweise auf lautliche Eigenheiten zu achten. Da Abweichungen von der Orthografie der Standardsprache mögliche Indizien für lautliche Besonderheiten in der mündlichen Sprache der Produzenten sind, die sich durch dialektale Beeinflussung ergeben können, muss man prüfen, ob sich in den Abweichungen Regularitäten erkennen lassen. Ein wesentliches Problem bei der Identifizierung von Regularitäten ist jedoch, dass viele der Teilnehmer auf den Foren nur mit wenigen Beiträgen präsent sind. Auf Grund des hohen sozialen Prestiges und des daraus resultierenden Normierungsdruckes der Standardsprache und ihrer Orthografie sind Abweichungen in der Schreibung selten und als solche in der Regel nicht intendiert.

Zu den lautlichen Besonderheiten gehören sowohl Phänomene im Bereich des Vokalismus als auch des Konsonantismus. Als großräumig präsent ist hier die so genannte Binnenhochdeutsche Konsonantenschwächung zu nennen: Hierbei handelt es sich bekanntlich um die Aufgabe der artikulatorischen Unterscheidung von *p, t, k* (Fortes) und *b, d, g* (Lenes) zugunsten der Lenes *b, d, g*. Diese Konsonantenschwächung in der gesprochenen Sprache führt in der Schreibung zur Unsicherheit, *p, t, k* und *b, d, g* zu differenzieren. In lautlicher Hinsicht signifikant für eine dialektale Zugehörigkeit kann auch der sich in der Schreibung widerspiegelnde Vollzug oder Nichtvollzug der nhd. Diphthongierung bzw. Monophthongierung sein. Auch morphologisch gibt es regionale Marker, speziell bei der Bildung von Diminutiva: Die Allomorphe *-lein, -le, -li, -chen* sind regional verortbar.

In der Tat gibt es im Korpus einige Belege, die zumindest Hinweise in dieser Richtung bieten, auch wenn sie für eine genauere dialektologische Einordnung keineswegs spezifisch genug sind. Das gilt beispielsweise, wenn ein Diskutant aus dem Breisgau von dem *Diskussionsstüble* spricht (Beiträger *Noie Werte* am 12. 10. 2013, 22:09 Uhr). Ein Mitglied des Forums aus Bayern verwendet folgende Formen und Wendungen: *oba* (= *aber*), *besser verstehen lerna*, *wondern, I bin, Oiso dann auf guate Nachbarschaft* (Diskutant *Hugin1499* am 25. 1. 2014, 23:34 Uhr). Ein Teilnehmer aus der Nähe von Wien begründet sein Interesse an dem rechtsextremen Internet-Forum so: *weil mir alle österreichischen Parteien unsymbatisch sind* (Diskutant *14W* am 20. 7. 2013, 21:43 Uhr).

Solche Phänomene bleiben jedoch Einzelbelege. Das belegt aber, dass der Einsatz von regiolektalen oder gar dialektalen Elementen offenkundig nicht als adäquates Mittel zur regionalen Herkunftsdarstellung genutzt wird. Dieser Befund ist insofern bemerkenswert, als gerade Sprache zu den besonders identitätsstiftenden und Zugehörigkeit zu einer Gruppe signalisierenden Faktoren gezählt wird (vgl. Gardt 2000).

5 Fazit

Wenn dialektale oder regiolektale Varietäten nicht oder nur wenig genutzt werden, um regionale oder lokale Identität zu betonen, kann dies mehrere mögliche Ursachen haben:

1. Die Teilnehmer verfügen nicht über ausreichende regiolektale bzw. dialektale Sprachkompetenz.

Dieser Faktor ist zwar angesichts des fortschreitenden Dialektschwundes im deutschen Sprachraum nicht auszuschließen, erklärt aber beispielsweise nicht, warum Gruß- und Schlussformeln wie *Grüß Gott*, *Pfiati* o.ä. überhaupt nicht auftreten, obgleich sie im bairischen Sprachraum sogar alltagssprachlich sind. Weit naheliegender sind die folgenden Motive:

2. Dialekt und Regiolekt stören bei einer überregionalen Kommunikation, wie dies in Internet-Foren der Fall ist.

3. Dialekt hat ein zu niedriges Prestige, um den Diskutanten einen gewissen Status in den Foren zu verleihen.

Bedenkenswert ist allerdings auch noch folgender Gesichtspunkt, der grundsätzlicher Natur ist:

4. Der Heimatbezug im Rechtsextremismus ist eigentlich abstrakt und meint nicht einen räumlich enger umgrenzten Raum, sondern vielmehr ganz Deutschland. Das bedeutet, dass sich das Verständnis von *Heimat* nicht auf die nähere Umgebung bezieht, für die Dialektales oder Regiolektales charakteristisch sind, sondern *Heimat* wird als Synonym für *Deutschland* gebraucht. Der Heimatbegriff im Rechtsextremismus verengt also die allgemeinsprachliche Polysemie von *Heimat* auf die nationale Komponente. Diese Einschätzung stützen auch die zahlreichen Devotionalien mit dem Aufdruck *Deutschland meine Heimat*, die bei rechtsextremen Versendern angeboten werden:



Abb. 1: Fahne, erhältlich z.B. über <http://www.versand-der-bewegung.de>

Vor diesem Hintergrund ist aber eine dialektale oder regiolektale Identitätsstiftung störend, ebenso wie eine dezidiert regionale Identität, die in Konkurrenz zum großen Ganzen, nämlich Deutschland, treten könnte. Eine Gleichsetzung von *Heimat* und *Nation* wurde im Übrigen auch in der DDR – allerdings aus anderen Beweggründen – forciert (vgl. Hanke 1989). Man könnte darüber spekulieren, ob die Konzeption im rezenten Rechtsextremismus (zumindest in den östlichen Bundesländern) nicht auch in der Tradition dieser Gleichsetzung steht.

In jedem Fall kann man aber festhalten, dass der weitgehende Verzicht auf dialektale bzw. regiolektale Elemente in der Sprache rechtsextremer Basis-Kommunikation einerseits und der dezidierte Bezug auf *Heimat* im Rechtsextremismus andererseits keinen Widerspruch darstellen, sondern durchaus konsistent sind. Denn das nationale Verständnis von *Heimat* macht eine sprachliche Identitätsstiftung und -betonung auf regionaler oder lokaler Ebene über den Dialekt überflüssig.

Literaturverzeichnis

- Döring, Uta (2008): Angstzonen. Rechtsdominierte Orte aus medialer und lokaler Perspektive. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Duden Deutsches Universalwörterbuch (2001). 4. Auflage. – Mannheim, Leipzig Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Engert, Marcus (2010): Sprache des Rechtsextremismus – Merkmalsbestimmung auf der Grundlage der sprachlichen Analyse von vier sächsischen Magazinen. – In: G. Schuppener (Hg.): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. 2. Auflage, 100–115. Leipzig: Edition Hamouda.
- Gardt, Andreas (Hg.) (2000): Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. – Berlin, New York: de Gruyter.
- Hanke, Irma (1989): Heimat DDR. Heimat und Beheimatungsstrategien im anderen Teil Deutschlands. – In: H.-G. Wehling (Hg.): Politische Kultur der DDR, 180–193. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Heilingssetzer, Georg Christoph (2014): Verortung und Identität: Wer bin ich ohne Heimat? – Hamburg: disserta Verlag.
- Lobensommer, Andrea (2010): Die Suche nach „Heimat“. Heimatkonzeptionsversuche in Prosatexten zwischen 1989 und 2001. – Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Lohmann, Juliane (2010): Die Sprache des Rechtsextremismus am Beispiel des Fanzines „Sachsens Glanz“. – In: G. Schuppener (Hg.): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. 2. Auflage, 53–62. – Leipzig: Edition Hamouda.
- Schoenebeck, Mechthild von (1994): „Wenn die Heidschnucken sich in die Äuglein gucken ...“. Politische Inhalte des volkstümlichen Schlagers. – In: Musik der Skinheads und ein Gegenpart: Die „Heile Welt“ der volkstümlichen Musik. Beiträge zur Populärmusikforschung 13, 6–24.
- Schuppener, Georg (Hg.) (2010): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik. 2. Auflage. – Leipzig: Edition Hamouda.
- Staud, Toralf/Radke, Johannes (2012): Neue Nazis. Jenseits der NPD: Populisten, Autonome Nationalisten und der Terror von rechts. – Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Materialien und Internet-Quellen

- Enten gegen Hühner (2009). Der große Kampf. Eine fabelhafte Geschichte von Intrige, Propaganda und Zerstörung. – Bernburg: Junge Nationaldemokraten.
- <http://de.metapedia.org> (23. 1. 2015)
- <http://www.heimattreu-versand.de> (6. 1. 2015)
- <http://www.nationale-revolution.net> (6. 1. 2014)
- <http://www.netz-gegen-nazis.de> (16. 1. 2015)
- <http://www.versand-der-bewegung.de> (19. 1. 2015)
- Süddeutsche Zeitung, 25. 3. 2014

Annotation

“Heimat” and dialect in right-wing extremist Internet communication

Georg Schuppener

First, the article describes the importance of the concept of “Heimat” in current German right-wing extremism. Since language is used just as an identity-feature, it is not difficult to surmise that dialect is used within right-wing extremism to emphasize the relation to “Heimat”. An analysis of internet-based samples shows that the understanding of “Heimat” within German right-wing extremism refers to Germany as an over-regional nation, so that in far-right communication only small traces of dialectal elements can be detected.

Keywords: right-wing extremism, Heimat, dialect, internet communication